

St u b a c h.
Zwei Straßentrapseln älterer Con-
struction und ein Treppüberle sammt Gestell
verkauft billig
Schultheiß Weegmann.

Verschiedenes.

Wien, 30. Sept. Der Postfiscal de-
lab, welcher sich großartiger Unterschlagungen
schuldig gemacht hat, wurde wegen Mißbrauchs
der Amtsgewalt zu zehnjährigem schweren Ker-
ker verurtheilt.

In demselben Prozeß hat jetzt nachträglich
auch die Staatsanwaltschaft die Berufung ein-
gelegt. Kallab selbst soll die vollständigste
Gleichgiltigkeit zur Schau tragen; als er nach
der Publikation des Urtheils in seine Haft
zurückgeführt wurde, erklärte er dem Postfiscal
sofort, der ihn escortirte, sehr heiter, er freue
sich, daß die Geschichte vorbei sei, denn er
habe einen „Bleischhunger“. Seinen ausge-
zeichneten Vertheidiger hat der Volkswitz so-
gleich den „Kalabreser“ getauft. (Fr. Pst.)

Frankfurt, 27. Sept. Gestern spät
Abends wurde der Tambourmajor des hiesigen
Linienbataillons, Namens Gaub, als er sich
in die Kaserne begeben wollte, von seiner Zu-
hälterin, der fortgezagten Ehefrau eines Holz-
hackers, überfallen und durch einen Messerstich
welcher eine Wunde unter dem Herz eindrang,
lebensgefährlich verwundet. Eifersucht soll die
Ursache der That sein. Wie wir soeben ver-
nehmen, ist Gaub heute früh bereits verschieden.

Kassel, 25. Sept. Dem Vernehmen nach
ist gestern Herr Hasselnpflug zu Warburg
gestorben, nachdem sein Geist schon seit länge-
rer Zeit völlig zerrüttet und nur noch der phy-
sische Theil des Menschen in ihm thätig ge-
wesen ist. (K. Z.)

Aus Holstein, 27. Sept. Die dänische
Presse aller Schattirungen scheint mit ihren
Erörterungen und Betrachtungen über die neu-
sten Note Desterreichs und Preußens
nunmehr so ziemlich zum Abschluß gelangt zu
seyn. Allseitig festgestellt ist, daß dieselben
„unvergleichlich unverschämte“ und daß die in
ihnen aufgestellten Forderungen in allen ihren
Theilen unerfüllt sind. Diese Forderungen,
obgleich auf weiter nichts als auf Erfüllung
der im Frieden von 1851 feierlich gegebenen
Zusage gerichtet, sind ein mörderisches Attentat
auf den Bestand und die Unabhängigkeit des
dänischen Reiches. Ihnen auch nur irgentwie
nachzugeben, hieße sich selbst zum Vasallen
Deutschlands erniedrigen. In schändlicher
formloser Rechthet, wie die dänische Presse
sich dieselbe seit lange zu eigen gemacht hat,

mit einer Anmaßung zugleich, wie sie lächer-
licher nicht gedacht werden kann, wüßte der
Verfasser der preussischen Note, Graf Bern-
storff, weiter aus dem Lauenburgischen stammt,
„ein gegen seinen eigenen Souverän sich der
groben Sprache eines Ochsentreibers vermessender
Unterthan“ genannt (!) Desterreich da-
gegen verweist man auf seine eigene, Däne-
mark in Manchem ähnliche Lage und sucht es
mit seinem eigenen Waffens zu schlagen. (K. Z.)

Italien. Die „Italie“ erzählt nachträg-
lich, wie der König Viktor Emanuel dazu ge-
kommen sei, bei der Ankunft der Prinzessin
Clotilde auf dem Bahnhof zu erscheinen, ob-
schon dies nicht vom Ceremonienmeister ange-
sagt worden war. Mitten im Ministerrath
hat der König sich plötzlich erhoben und ge-
sagt: „Pardon, meine Herren, aber ich muß
meine Tochter empfangen.“ Einer der Minis-
ter hat darauf mit allem Respekt sich die Be-
merkung erlaubt, daß da Prinz Napoleon den
Kaiser der Franzosen nicht offiziell vertritt, die
Etiquette ein persönliches Entgegengehen des
Königs nicht gestatten dürfe; worauf der Kö-
nig erwidert hat: „Ich kenne kein Gesetz,
welches einen Vater hindern könnte, sein seit
4 Jahren nicht gesehenes Kind so bald als
möglich zu umarmen.“ Sprach's und fuhr
sofort zum Bahnhofe. (K. Z.)

Neapel, 23. Sept. Eine Anzahl Camo-
risten (Diebe) hiesiger Stadt hatte sich, um
der Verhaftung zu entgehen, vertheilt auf das
Land geflüchtet und trieb dort ihr willkürliches
Handwerk fort. Auf die Anzeige, daß sich in
der Nähe von Soccava, ein jenseit der Grotte
von Pozzuoli gelegenes Dorf, eine Schaar von
100 dieser Art Briganten gezeigt habe, wurde
sogleich in der Nacht vom Samstag auf den
Sonntag eine Expedition dorthin abgeschickt,
die aus drei Compagnien Truppen, einer Com-
pagnie Nationalgarde, 50 Polizei-Militzen und
60 Carabinieri bestand. Das Resultat davon
war, daß man 5 verdächtige Individuen ab-
sagte, von denen sich drei als Deserture er-
wiesen, die beiden andern der Classe der Camo-
risten angehörten. Außerdem fand man
Waffen hier und da auf dem Felde, was
der Vermuthung Raum gibt, daß sich noch
andere dieser Subjekte in der Gegend herum-
treiben; die auf der Flucht ihre Waffen weg-
warfen. Auf diese Weise erhalten die noch
immer schrecklich hausenden Räuberbanden neuen
Zuwachs, während die Maasregeln, welche
die Regierung zur Ausrottung des Räuber-
wesens ergriffen haben soll, noch immer auf
die gewünschten Resultate warten lassen. Täg-
lich kaufen die traurigsten Berichte aus allen
Theilen unserer südlichen Provinzen ein. Nur
einer seiner ungläublichen Grausamkeiten will
ich hier mittheilen, die von jenen ausgeübt

werden, von denen gerühmt wird, daß sie für
die Sache der Religion und des legitimen Throns
kämpfen. Die Umgegend von Campobasso war
der Schauplatz, auf dem dieselbe ausgeführt
wurde. Am 19. d. M. fuhr nämlich von je-
ner Stadt ein Miethwagen ab, in dem sich
außer mehreren Kaufleuten von Campobasso
und einem Offizier auch ein erst seit wenigen
Tagen glücklich verheirathetes junges Ehepaar
mit der älteren Mutter des jungen Mannes
und einem Diener befand. Nicht weit von der
über den Tamarro führenden Brücke wurde
der Wagen von einer dreißig Mann starken
Räuberschaar überfallen und die Reisenden ge-
zwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu
übergeben. Die Schufte erklärten, die junge
sechsjährige Ehefrau mitnehmen zu wollen.
Da der verzweifelte Gatte sich widersetzte, wurde
er todt zu Boden gestreckt, worauf die junge
Frau, in ein entsetzliches Jammergeschrei aus-
brechend, voll Verweissung sich selbst zur Wehr
setzte. Die Wüthende stießen sie auf dem
Leichnam ihres jungen Ehegatten nieder und
plünderten dann sowohl die Leichname als auch
die übrigen Gefangenen aus. Dies alles ge-
schah unter den Augen der armen alten Mut-
ter des gemordeten Mannes. Sie selbst, so
wie die übrigen Mitglieder der Reisegesellschaft
kamen mit dem Leben davon. (K. Z.)

Paris, 27. Sept. Man liest in der
Patrie: Die Reise der Königin von England
nach Deutschland war die Veranlassung zu
einem Familienrath, der ein wichtiges Resultat
zu haben scheint. Wir glauben zu wissen,
daß in diesem Rath die Abdankung der Köni-
gin zu Gunsten des Prinzen v. Wales be-
schlossen worden ist. Doch würde diese Ab-
dankung erst nach der Vermählung des Prin-
zen v. Wales stattfinden. (K. Z.)

London, 2. Okt. Morning-Post veröf-
fentlicht eine Adresse Garibaldi's, datirt: Ba-
rignano, 28. Sept. an die englische Nation.
Dieselbe drückt Garibaldi's Dank aus, und för-
dert England auf, jederzeit mit der französi-
schen Nation freundschaftliche Beziehungen zu
unterhalten, sowie auch mit den Vereinigten
Staaten, welche es im Kampf gegen die Skla-
verei unterstützen möge. Garibaldi verlangt,
daß England die Initiative des Fortschritts
ergreife. (L. D. v. A. 3tg.)

London, 30. Sept. Die Patrie und noch
andere feindliche Blätter sind neuerer Zeit
wieder mit dem schon früher dagewesenen Ge-
richte aufgetreten, Königin Victoria habe sich
entschlossen, der Krone zu entsagen und sie
dem Prinzen von Wales bei seiner Vermäh-
lung zu übergeben. Mag sein, hier aber weiß
man davon noch nichts, glaubt auch, nach
allem, was über die Gemüthsstimmung de r

Königin verlantet, durchaus nicht daran, daß
ein dergleichen Beschluß gefaßt sey. Die Be-
spiele in der Weltgeschichte, daß Königinnen
freiwillig vom Throne Abschied nehmen, sind
sehr selten (mir fällt in diesem Augenblicke
blos Christine von Schweden ein), und hier
erzählt man sich seit dem Tode des Prinzen
Albert Geschichten, welche darauf hindeuten,
daß die Königin, seit sie Wittve geworden,
eine ganz besondere Empfindlichkeit an den
Tag gelegt habe, wenn von der Berechtigung
des Thronerben, an den Regierungsgeschäften
Theil zu nehmen, auch noch so zart die Rede
war. Doch das mag sich geändert haben.

Amerika.

Vor einigen Jahren entfloß ein Slave Na-
mens Della Martin seinem Herrn, einem Rev.
John Dorson, der in Columbus in Georgia
zu Hause ist. Martin entkam glücklich nach
einem der Neu-England-Staaten, und ließ sich
in Boston als Prediger nieder. Doch hatte
er eine Schwester mit zwei Kindern in der
Eclaverei zurückgelassen, was sehr an seinem
Herzen nagte. Er gewann Freunde in Boston,
die im Verein mit mehreren englischen Gent-
lemen eine Geldsumme von etwa 500 £. auf-
brachten und den schwarzen Prediger in Stand
setzten, seine Verwandten loszukaufen. In ei-
nem Briefe an seine englischen Freunde schil-
dert er die eigenthümlichen Schwierigkeiten, die
er bei diesem Loskauf zu überwinden, und die
Vorsichtsmaßregeln, die er zu gebrauchen hatte,
um nicht geprellt zu werden. Eine Wieder-
gabe dieser Einzelheiten würde hier zu weit
führen. Genug, daß die Auslösung endlich
gelang. Charakteristisch aber sind an dieser
Geschichte folgende Umstände: Die losgekaufte
Schwester Caroline, eine Mulattin, und ihre
Kinder Ada, eine Duadron, und Charles,
ebenfalls ein Duadron, sind die natürlichen
Anverwandten ihres hochwürdigen Eigenthü-
mers, der sich ihre Freiheit mit schwerem Gelde
bezahlen ließ. Ein verstorbener Sohn des
hochwürdigen Dorson war der uneheliche Gatte
Caroline's; Ada und Charles sind die natür-
lichen Enkel des frommen Patriarchen, eines
alten, reichen und in seiner Nachbarschaft hoch-
geachteten Mannes. Der Rev. John Dorson
schrieb am 5. Juni an den entflohenen Scla-
ven und bescheinigte den Empfang des Löse-
geldes, hinzufügend: „Du hast noch eine an-
dere Schuld zu entrichten, du sollst deinem
Herrn, dem du davon gelaufen bist, gerecht
werden. Ich sehe aus den Zeitungen, daß du
ein Prediger bist, und hoffe also, du wirst dir
zur ersten Regel die Worte des Apostels ma-
chen: „Bleibe Niemanden etwas schuldig.“
Die Stadt, aus der du schreibst (Boston),
war stets bekannt als der Schlupfwinkel socia-
ler Ungeheuer und gottesläugnerischer Abolition-

nisten, und da ich weiß, daß Caroline eine
Christin ist, so habe ich mich nur mit Wider-
streben von ihr getrennt, aus Furcht, daß Gott
mich zur Rechenschaft dafür ziehen wird, daß
ich sie in einen solchen Sündenpfuhl stürzen
lasse. Möge Gott ihre Seele retten!“

Newyork, 15. Sept. General Jackson
ist bei William's Port wieder über den Poto-
mac zurückgegangen und steht in Virginien.
Die Generale Burnside und McClellan rückten
nach Hagerstown vor, um die Conföderirten
zu erreichen. Ein amtlicher Bericht McClellan's
aus dem Hauptquartier oberhalb Middletown,
14. Sept., Abends, datirt, meldet: Die Ge-
nerale Hooker und Reno haben nach heftigen
Gefechte die Höhen, über welche die Straße
nach Hagerstown führt, genommen. General
Franklin griff den linken Flügel des Feindes
an. Das Resultat ist unbekannt, wir sind im
Besitze aller Höhen und haben einen glänzen-
den Sieg erfochten. General Reno befindet
sich unter den Gebliebenen. Unterm 15. Sept.
berichtet McClellan: Franklin hat einen voll-
ständigen Sieg erfochten und eine große An-
zahl Conföderirter gefangen genommen. Der
Feind zog sich während der Nacht zurück und
wir rücken noch vor. Nach Aussage des Ge-
nerals Hooker schlägt der von einem panischen
Schrecken ergriffene Feind den Weg nach dem
Flusse ein. Hooker schätzt die Zahl derer,
welche er gefangen genommen hat, auf 1000.
Gerüchtwiese verlantet, General Lee sei ver-
wundet. Den Verlust der Conföderirten ver-
anschlage ich auf 15,000. Wir verfolgen sie
rasch. (K. Z.)

Newyork, 15. Sept. Die Stimmung
in ganz Ohio ist im höchsten Grade unioni-
stisch. Kentucky aber ist mit Ausnahme von
Louisville in den Händen der Feinde. Die
Bevölkerung strömt überall dem Seccessions-
Heere entgegen; die Frauen besonders zeichnen
sich durch leidenschaftliche Begeisterung für diese
Befreiung von Lincoln's Joche aus. Die de-
mokratische Proclaverei-Partei des Nordens
ist jetzt herrschend durch McClellan, und ihre
Organe wenden sich ausschließlich nur an ihn.
Lincoln ist bereits von ihnen bei Seite ge-
schoben. Die perfiden Lobbudeleien sind ver-
stummt; kaum wird seiner noch erwähnt, da-
gegen heißt es, McClellan's militärisches Genie
und seine weiße Politik werden die Union ret-
ten. Eines dieser reactionären Blätter scheint
sich nicht, McClellan aufzufordern, Lincoln zu
zwingen, ein neues Cabinet zu bilden, ein an-
deres geht noch weiter und berichtet mit voller
Billigung, „daß in einer Offizier-Gesellschaft
in Washington ein Major, dem man von der
Möglichkeit sprach, daß McClellan doch noch
abgesetzt werde, mit den heftigsten Flüchen er-

klärt habe: dann ziehen wir nach Washington
und hängen Lincoln und seine Rathgeber.“

Newyork, 16. Sept. Die Conföderirten
wurden am 14. d. bei Mundfordsville, im
Staat Kentucky mit großem Verlust zurückge-
worfen. Die Conföderirten griffen die Unioni-
sten am 10. d. zwischen Fayette und Ganley
im Westen Virginien an, worauf die Unioni-
sten sich nach Ripley in Virginien zurück-
zogen. Sidell ist von der Regierung der
Conföderirten zurückberufen worden. (K. Z.)

Newyork, 18. Sept. Die Unionisten ver-
folgten die Conföderirten am 15. d., an wel-
chem Tag die Schlacht bei Sharpsburg zwi-
schen McClellan und Lee stattgefunden hat.
Die Schlacht ward durch die Conföderirten
am 17. erneuert, welche durch Jackson Ver-
stärkungen erhalten hatten. Die Conföderirten
wurden in der Flanke angegriffen und zerstückt;
ein General der Conföderirten ward mit einem
Theil seiner Division zu Gefangenen gemacht.
Die Conföderirten verloren 6 Batterien und
15,000 Mann. Das Resultat ist zu Gun-
sten der Unionisten ausgefallen, aber noch eine
andere Schlacht ist nöthig, um definitiv zu
entscheiden, wer Sieger ist. Oberst Willis er-
gab sich mit 6000 Mann am 14. d. zu Har-
pers Ferry an Jackson. Die Conföderirten
sollen Harpers Ferry seitdem geräumt haben.
(L. D. v. A. 3.)

Newyork, 18. Septbr. In dem Arsenal
von Pittsburg fand gestern eine Explosion statt,
während 170 Knaben und Mädchen in demsel-
ben beschäftigt waren; 80 sind getödtet worden.
Der in Cumberland Gap umzingelte Bun-
desgeneral Morgan schreibt, daß seine Trup-
pen guten Muthes seien, und daß er sich in
besserer Verfassung befinde als der Feind, der
ihn umstellt habe. (K. Z.)

Newyork, 22. Sept. Das Ergebnis der
Schlacht vom 17. d. ist ein unentschiedenes,
doch ist die Stellung der Unionstruppen gün-
stiger als die der Conföderirten. Der Ver-
lust der erstern beträgt 6 bis 10,000 Mann. Ge-
neral Mansfield ist getödtet, und 13 andere
Generale sind verwundet worden. Nach einem
Bericht des Generals McClellan's hat am 19.
d. der Feind während der Nacht seine Stel-
lung aufgegeben, und die Todten und Ver-
wundeten auf dem Schlachtfelde zurückgelassen.
Man wisse noch nicht, ob der Feind sich blos
enger zusammengezogen habe oder über den
Fluß zurückgegangen sei; doch können wir den
Sieg in Anspruch nehmen. Eine spätere De-
pesche von McClellan meldet: der General
Pleasanton habe den Feind über den Fluß ge-
worfen. Unser Sieg ist also vollständig. Ma-
ryland und Pennsylvanien sind gegenwärtig
gesichert. Jackson leitet den Rückzug der Con-

föderierten in Virginien. Die ganze Armee der Confederierten scheint den Potomac mit geringen Verlusten überschritten und sich nach Winchester gewandt zu haben. Die Armees Mac Clelland hat den Antistern Creel passirt, und sich zwischen diesem und dem Potomac, gegen über Shepherdstown, concentrirt, und man vermuthet, derselbe habe die Absicht, auch den Potomac zu überschreiten. Die Gefangennehmung des Generals Longstreet hat sich nicht bestätigt. Die Unionsbesatzung in Mumfordsville, welche 4 bis 5000 Mann nebst Geschützen zählt, hat sich am 17. dem General Bragg ergeben. Die Nachricht von der Einschließung Charlestones ist nicht begründet. [N. 3.]

Aus dem Leben der Kaiserin Josephine.
(Erzählt von Louise v. Hesse.)

In Saint-Cloud in einem eleganten Cabinet saß die Kaiserin Josephine in einem Zustand der tiefsten Betrübniß. Ihr feines mit Brillen besetztes Gesicht war feucht von Thränen. Jeden Augenblick barg sie in tiefer und schmerzlicher Bewegung, das bleiche Gesicht in die aufgehäuften Bolster ihres seidnen Divan, so daß ihre glänzend schwarzen Haare dem goldenen Kamm entquollen und gleich einem Trauerschleier das anmuthige Haupt umhüllten.

Die Pracht des kleinen Gemachs stand in ihrem seltsamen Contrast zu dieser erschütternden Trauer; schien es doch nur für die Freude und das Glück geschaffen. Die reichste Verschwendung und der ausserordentlichste Geschmack vereinigte sich, um es zu einem feenhaften Aufenthalt zu schaffen. Atlasse Vorhänge von Carmosin und Gold, blumenstrahlende Teppiche und silberne Kandelaber von der reichsten Erfindung blendeten in seltener Kostbarkeit das Auge; antike Marmorbilder und Alabastervasen, mit duftenden Blumen gefüllt, strahlten von allen Seiten, und überraschten und blendeten das Auge.

Die Thränen der Kaiserin flossen immer reicher, der Schmerz wurde immer heftiger, da öffnete sich leise die Thüre und Hortensia, die Königin von Holland, trat ein. Als die Kaiserin ihre Tochter erblickte, sprang sie auf und stürzte ihr in die Arme.

„O Gott sei Dank, daß du da bist!“ rief sie mit schmerzlichem Tone. „O komm! Setze dich zu mir und höre, was ich dir erzähle. Aber ach! kann ich denn über die Lippen bringen, was in diesem Augenblicke mein Herz zur Verzweiflung bringt!“ Ein neuer Strom von Thränen ließ die Kaiserin nicht vollenden.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, theure Mutter?“ fragte Hortensia erschrocken und führte die Kaiserin unter Liebfolungen zum Divan zurück. „Beruhigen Sie sich nur und

schütten Sie in meinen Busen Ihre Klagen, daß wir zusammen weinen können.“

Gefasert und ruhiger erwiederte Josephine: „So eben war Fouché bei mir, und rathete, was er sich unterstanden hat, mir zu sagen.“

„Wie kann ich errathen, was dieser Mensch sich alles erlauben darf?“ erwiederte Hortensia voll gespannter Erwartung. „Sprechen Sie, theure Mutter!“

„Er sagte mir,“ erwiederte Josephine, „um Frankreich glücklich zu machen, müsse man den Bourbonn alle Hoffnung zur Rückkehr benehmen. Dies werde aber nur möglich sein, wenn der Kaiser Kinder hätte, die nach ihm den Thron Frankreichs besteigen würden. Dann erst könnte Bonaparte seine göttliche Sendung, Frankreich groß zu machen, ganz vollenden. Aber ein großes Opfer müsse gebracht werden, und dieses Opfer müsse ich, Bonaparte und Frankreich bringen.“

„Ha, der Fuchs! Worauf zielt er mit diesen Worten?“ rief erblickend die Königin von Holland.

„Er sagte weiter,“ fuhr Josephine fort, „von meinem Ekelmuth hänge das Glück Frankreichs ab. O Gott, Hortensia, er hat von Scheidung gesprochen!“

Hortensia sank vor ihrer Mutter auf die Knie und barg weinend ihr Antlitz in deren Schooß. Nach einem Augenblick schmerzlicher Stille, wo nur das mühsam und doch vergebens unterdrückte Schluchzen der beiden Frauen in dem schönen Gemach zu vernehmen war, nahm Hortensia leise wieder das Wort. „Beruhigen Sie sich, theure Mutter, der Kaiser wird nie eine falsche Trennung vollziehen; ich müßte ja seine große Liebe für Sie und seine väterliche Zärtlichkeit für mich und Eugen nicht können!“

„Du irrst dich, Hortensia! Ach, laß mich vollenden,“ fuhr Josephine fort. „Fouché sagte mir ferner, durch dieses Opfer müsse ich in der Geschichte als ein Stern glänzen, der alle die berühmten Frauen, welche je einen Thron eingenommen haben, verdunkeln und in Schatten stellen werde. Noch in späterer Zeit werde meine Seelengroße bewundert und gerühmt seyn.“

„O der Heuchler!“ rief Hortensia aus. „Ich erkenne ihn an seinen sublimer Redensarten, von denen sein Herz nichts weiß. Was haben Sie ihm geantwortet, theure Mutter?“

„Ich war durch seine Mittheilung so außer Fassung gebracht, daß ich anfangs keine Worte finden konnte,“ erwiederte Josephine. „In dessen bemerkte ich ihm, ich wolle darüber nachdenken, ich wolle ihm ein ander Mal Antwort geben. Aber ich werde mich nicht bis zu dem Grad herabwürdigen, mit dieser gemeinen Seele noch einmal über einen so zarten Gegenstand zu sprechen. Und nun, liebes Kind,

sieh' du mir mit deinem Rathe bei, denn dir allein kann ich meinen Kummer vertrauen. Was hältst du davon?“

„Ach, theure Mutter,“ erwiederte Hortensia, „mich erfüllt diese Kunde mit tiefem Gram, denn ich sehe Ihr sanftes und zärtliches Herz in seinen heiligsten Rechten gekränkt. Wie es auch enden soll, Ihr Leiden wird mich immer am meisten betrüben!“

„Du bist ein liebes Kind,“ sagte Josephine mit einem zärtlichen Blick auf die Tochter. „Aber sage, glaubst du wohl, daß Fouché von Bonaparte abgeschickt war, und daß mein Loos bereits entschieden ist?“

„Nach dem, was Sie mir mitgetheilt haben, fürchte ich es fast,“ erwiederte mit schmerzlichem Tone Hortensia.

„Und ich bin fest davon überzeugt,“ nahm wieder Josephine das Wort. „Wie hätte es sonst Fouché wagen dürfen? O Hortensia, du weißt, mit wie viel Thränen ich auf den Thron gestiegen bin; es wird mir nicht schwer herabzustiegen. Und dennoch werde ich daran sterben!“

Bei diesen Worten legte die Kaiserin die Hand auf ihr Herz und wurde leichenblas. In äußerster Bestürzung, umschlang Hortensia ihre Mutter und suchte sie mit kindlichen Liebfolungen zu beruhigen.

„Fassen Sie sich, theure Mutter,“ sagte sie, „Sie dürfen nicht sterben. Die treue Liebe Ihrer Kinder würde Ihnen Ihr hartes Loos zu erleichtern bemüht seyn.“

„Ja, ich werde sterben, wenn ich den verlieren muß, dem ich meine zärtlichste Liebe gewidmet habe,“ sagte Josephine, und faltete ihre weißen Hände mit jener hohen Anmuth, die ihr eigen war. „Aus seinen geliebten Armen strahlte mir alles Glück des Lebens. O Hortensia, du fassst nicht, welch ein mächtiges Gefühl es ist, das mich an diesen großen Mann fesselt. Und ewig werde ich mich nach den köstlichen Stunden sehnen, wo er liebevoll und zärtlich mit mir war. Ich fühle, daß ich sterben muß, wenn er mich verläßt.“
(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise
in Minnen den vom 2. Oktober 1862.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedersch.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	6	12	—	—
Dinkel	4	48	4	17	4	5
Haber	3	54	3	31	3	17
Weizen 1 Simer	2	40	1	36	—	—
Gerste	1	16	1	12	—	—
Roggen	1	32	1	20	—	—
Malerböhnen	1	36	1	30	—	—
Weißkorn	1	36	1	20	1	8
Weiden	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Meyer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 79.

Samstag den 11. Oktober

1862.

Antliche Bekanntmachungen.

Weinmost-Verkauf.



Von der Pflanzschaft der Gottlieb Kolb'schen Kinder werden am Diens- tag den 14. d. M., Mittags 12 Uhr, 3 1/2 Eimer Weinmost, Pfaffenbronnberger Gewächs im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Oktober 1862.

Schultheißenamt.
Schnabel.

Baiere d.

150 fl. können sogleich gegen 4 1/2 % Verzinsung und gefessliche Sicherheit ausgeliehen werden von der

Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

900 fl. und 800 fl. hat bis nächst Martini im Auftrag auszuleihen

Hospitalspfeiger
Lang.

Schorndorf.

Von heute an ist fortwährend fettes

Hammelfleisch

bei
Wegger Lauppe's
Wittwe.

Schorndorf.

Ansichten von Schorndorf

auf großem und kleinem Postpapier, neu aufgenommen von A. Weigel, Lithographirt von G. F. Krauß in Stuttgart, sind von heute an zu haben bei
W. Weinhardt,
Buchbinder.

Was die richtige Auffassung, pünktliche und schöne Zeichnung anbetrifft, so sind dieselben wirklich als gelungen zu betrachten, und es ist dabei das Bahnhofgebäude und die Umgebung desselben, sowie auch Kirche und Rathhaus besonders hervorgehoben, weshalb ich sie Solchen, welche Freunden und Bekannten von Nah und Fern eine kleine Erinnerung geben wollen, besonders empfehle.
Der Obige.

Schorndorf.

Bausteinkäs, per Pfund zu 10 und 12 kr., sowie die feineren Sorten von Bausteinkäs und Schweizerkäs empfiehlt

Christian Weitbrecht.

Schorndorf.

Fettes Hammelfleisch ist fortwährend zu haben, das Pfund zu 8 kr., bei

Joh. Hirschmann,
Wegger, am untern Thor.

Schorndorf.

Ein geordnetes Mädchen, das gut kochen kann, findet bis Martini eine Stelle bei

A. Burk.

Ruhrer Steinkohlen

hat zu verkaufen
Schmied M. Stump.

Schorndorf.

Einen deutschen Ofen hat zu verkaufen
A. F. Widmann.

Schorndorf.

Schneidermeister **Vinzenmann** hat einen schönen Winterrock zu verkaufen.



Conditor Schmid verkauft aus seiner Pflanzschaft den 13. Oktbr. Abends 3 Uhr den Herbst-Ertrag von 1/2 Morgen 39 Rthn. Weinberg im Connenberg, welcher sehr schön mit Trauben steht, im öffentlichen Aufstreich. Die Kaufstiebhaber wollen sich auf dem Plage einfinden.



Ein feiner bisherigen Dienstherrschaft entbehrlich gewordenes, sehr empfehlungswürdiges Kinderdienstmädchen im Alter von 16 Jahren sucht bis nächst Martini eine andere Stelle. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction.

Beutelsbach.

Fässer-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Abzugs Montag den 20. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, gegen bare Bezahlung im Aufstreich: circa 30 Eimer meistens neue Faß in Eisen gebunden, von 1/2 bis 6 1/2 Eimer haltend.

F. Schmid, Küfermeister.

Geradstetten.

Bei Kaufmann **Hoffmann** sind 2 Ofen für kleinere Zimmer dem Verkauf ausgesetzt; auch sind bei demselben fortwährend Feuerwerksstücke, als Raketen und Feueräder, römische Lichter u. u. zum billigsten Preis zu haben.